

Was unterscheidet Glück von Freude?

Predigt zum 3. Adventssonntag (Gaudete): Jes 35,1-6a.10; Jak; Mt 11,2-11

„*Freuet euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich euch: Freuet euch, denn der Herr ist nahe!*“ So lautet der Eröffnungsvers zum heutigen 3. Adventssonntag, der dem Sonntag den Namen *Gaudete* (lateinisch = freuet euch) gegeben hat. Ich will das als Anlass nehmen, einmal nach dem Unterschied zwischen Glück und Freude zu fragen.

Ich beginne mit einigen Glücksmomenten, wie Menschen sie erleben. Zunächst ist da das Glück der Verliebten, zumindest dann, wenn die Liebe erwidert wird. Welch ein Hochgefühl! Die ganze Welt ist wie verzaubert. Dann ist da das nicht minder überwältigende Glück einer Mutter, die erstmals ihr neugeborenes Kind in den Armen hält. Welch ein Augenblick! Die Fußballliebhaber kennen den Glücksschrei des Torschützen, seiner Mannschaft und der Fans, wenn etwa erst in der Nachspielzeit der nicht mehr für möglich gehaltene Siegtreffer erzielt wird – wobei hinzugefügt sei, dass das Glück der einen das Unglück der anderen ist. Es gibt das Glück des Bergsteigers, wenn er nach mühseligem Aufstieg den Gipfel erreicht und ringsum die Majestät der Berge auf sich wirken lässt. Es gibt das Glück über die Schönheit eines Sonnenuntergangs am Meer. Natürlich gibt es das Glück über den Erfolg nach einer schweren Prüfung. Oder das Glück, gerade noch einmal einem schweren Unglück entronnen zu sein. „Glück gehabt!“, kommentieren wir gerne.

Was ist diesen Glücksmomenten gemeinsam? Gemeinsam ist ihnen zunächst, dass sie durch ein *äußeres* Ereignis ausgelöst werden: die Geburt, ein Tor, eine Prüfung ... Gemeinsam ist ihnen auch die *Intensität* des erfahrenen Glücks. Es sind oft Momente überwältigender Glücksgefühle. Wie gerne würden wir sie festhalten! „*Verweile doch! Du bist so schön!*“, heißt es in Goethes Faust. Aber wir wissen, dass dies unmöglich ist. Daher ist ihnen als Drittes gemeinsam ihre *Flüchtigkeit*. Oft wirken sie noch nach, aber mindestens so oft vergehen sie so schnell, wie sie gekommen sind. Wie enttäuschend, wenn unsere Gefühle bisweilen im Handumdrehen zurückkehren in ihre wohltemperierte Alltäglichkeit.

All die genannten Glücksmomente sind tief und ehrlich. Sie unterscheiden sich vom *Spaß* dadurch, dass dieser irgendwie machbar erscheint, jene aber nicht. Sie sind wie ein unverhofftes Geschenk. Wobei ich übrigens *Spaß* in keiner Weise geringachten möchte. Ein spaßbefreites Leben macht nun wirklich keinen Spaß! Außerdem macht es Menschen humorlos und griesgrämig. Doch ein auf *Spaß-haben-Wollen* reduziertes Leben ist ebenso wenig erstrebenswert, da es in der banalen Langeweile zu enden droht.

An dieser Stelle sei aber noch eine Frage erlaubt. Was ist mit dem „Glück“ der Frevler? Z.B. mit dem der Kriegstreiber und korrupten Machteliten auf unserem Globus, die sich an der Macht, Korruption, Unterdrückung Andersdenkender und Ausbeutung Wehrloser, an militärischen Siegen, an Lügenpropaganda und an der Demütigung und Vernichtung ihrer Feinde berauschen? Was ist, um ein mich persönlich umtreibendes Beispiel zu nennen, mit einer Sendung unseres Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks, die ein einziger Hohn auf dessen Auftrag ist. Am 21. November war Jan Böhmernann zu erleben, wie er in einer an Primitivität, Zynismus, verleumderischer Aggressivität, Obszönität und Vulgarität kaum zu überbietenden Weise pauschal über Lebensschützer ablästerte; und als wäre das nicht genug, auch die Babys zur Zielscheibe seines Lästermauls machte, um die es bei der ja nun wirklich schweren Problematik einer Konfliktschwangerschaft auch geht. All das geschah unter lautem Beifall und Gelächter seines Publikums. Gibt es ein diabolisches Lachen, eine diabolische „Freude“, die jeden Zugang zu jener Freude versperrt, die wir am Gaudete-Sonntag feiern?

Die Antwort erscheint mir offensichtlich: Nein, unter dieser Voraussetzung gibt es keinen Zugang. Echte Freude kann es nicht in einem bösen, aggressiven, hasserfüllten, unversöhnten und andere Menschen bekämpfenden, beleidigenden und an den Pranger stellenden Leben geben. Echte Freude kann es in jemandem, der in der Welt der Lüge, des Zynismus und der Hetze gegen andere beheimatet ist, nicht geben. Ein „Mensch der Freude“ dagegen benennt zwar das Böse und das Unrecht eines Menschen, aber er will trotzdem dessen Bestes, z.B. dass er sich vom Bösen abkehre, das Gute tue und so in einen neuen Menschen verwandelt werde.

Im Gegensatz zu Glücksmomenten muss Freude über das Gesagte hinaus etwas mit *Dauer* zu tun haben. Sie ist ein dauerhafter Zustand innerer Ruhe, innerer Ausgeglichenheit, in dem, wie gesagt, Hass, Aggressivität und Unversöhnlichkeit keinen Platz haben. Dies zeigt außerdem, dass Freude nicht von äußeren Impulsen abhängt, sondern von innen kommt und letztlich unabhängig ist von den äußeren Bedingungen des Lebens.

Solche Freude kennt sicher auch ihre intensiven Glücksmomente, aber für gewöhnlich ist sie eine starke, aber ruhige innere Kraft, die einen Menschen trägt sowohl in den freud- wie in den leidvollen Zeiten des Lebens.

Und damit wären wir bei den Texten des heutigen Gaudete-Sonntags. Paulus, aus dessen Feder der Eröffnungsvers stammt, schreibt seinen Freudebrief an die Philipper aus dem Gefängnis. Sicher war es alles andere als eine Komfortzelle war, in die er gesteckt war; viel eher ein widerwärtiges Loch. Wie kommt es, dass er, der allen Grund gehabt hätte, gegenüber Gott zu hadern: *Herr, so viele Jahre diene ich Dir treu, und nun lässt du mich wieder einmal eine solch schreckliche Situation erleiden*, stattdessen zur Freude aufruft? Es muss mit jener Freude zusammenhängen, die er durch seine lebensverwandelnde Begegnung mit Christus vor Damaskus und durch seinen unerschütterlichen Glauben an Ihn schon über viele Jahre hinweg immer tiefer erfahren hat; eine Freude, die stärker war als alle oft brutalen Bedrängnisse und Erfahrungen von Ablehnung, Feindschaft, Hass, Verfolgungen, Verleumdung und auch körperlichen Schmerzen. Natürlich überspielt diese Freude nicht das Leidvolle. Aber mitten darin war es die oft sicher nicht gefühlte, aber auch ungefühlte gegenwärtige Freude, die ihn getragen hat und ihn hat erkennen lassen, dass all das einen Sinn hat, weil es ein Leiden mit und für Christus ist.

Ähnliches lässt sich über Johannes den Täufer sagen. Es ist sicher die dunkelste Stunde seines Lebens, die uns der Evangelist Matthäus hier schildert. Was Johannes über Jesus berichtet wurde, war so anders, als er es erwartet hatte. Würde der Messias nicht allem Unrecht ein Ende setzen? Würde er nicht sein jüdisches Volk in die Freiheit führen? Würde er zulassen, dass er, Johannes, hier im Kerker schmachten muss, obwohl er nichts Unrechtes getan hat? Fragen über Fragen, die ihn an Jesus irrewerden ließen. Hatte er auf den Falschen gezeigt? Hatte er versagt und seine Sendung verfehlt, weil der Messias doch ein anderer ist?

Das Vorbildliche an Johannes ist: Er geht mit seinen Zweifeln, Anfechtungen und inneren Nöten zu Jesus. So sollten auch wir es machen: wenn wir ähnlich bedrängt sind, stets direkt zu Gott, direkt zu Jesus gehen. Sicher werden wir in der Regel nicht so prompt Antwort bekommen wie Johannes. Er bekommt sie postwendend. Ich will Jesu Hinweis auf seine Heilungswunder und die Frohbotschaft an die Armen so übersetzen: Der Messias kommt nicht mit der Axt, um das Böse und die Bösen mit Stumpf und Stil auszumerzen; so hatte Johannes es geweissagt; sondern er kommt mit einer unendlich erbarmenden und mitfühlenden Liebe, die nicht zerstören, sondern zur Umkehr rufen, heilen und aufrichten will.

Auf diesem Weg zur Erlangung und Vertiefung echter Freude ist nicht zuletzt *Geduld* gefragt, von der in der 2. Lesung aus dem Jakobusbrief die Rede ist. Wir leben in einer Zeit, in der viele das maximale Glück jetzt und sofort und auf der Stelle haben wollen und ihm verzweifelt hinterherjagen. Vermutlich ist das der sicherste Weg ins Nicht-glücklich-Sein. Demgegenüber ist die eigentliche Freude ohne Geduld nicht zu erringen. Denn sie muss immer wieder erkämpft und errungen werden, sowohl gegen äußere wie auch innere Widerstände.

Daher wird sie nicht erlangt ohne Umkehr, damit Verwandlung geschehen kann. Die 1. Lesung spricht davon in den Bildern der Wüste und Steppe, die zu blühen anfangen. Was in mir Wüste und Steppe ist, soll mich in einem steten Wandlungsprozess dem Himmel mit seiner immerwährenden Freude entgegenreifen und so immer mehr aufblühen lassen. Diese echte und wahre Freude, die letztlich von Gott und vom Glauben an Jesus, den Messias und Erlöser, kommt, beginnt schon hier und jetzt; vollenden aber wird sie sich, wenn wir einmal eingehen dürfen in die Ewigkeit unzerstörbarer Freude bei Gott.

Bodo Windolf